

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 22 (1940)  
**Heft:** 11

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Derufe und im öffentlichen Leben wirken: es braucht heute Opferinn und Zivilcourage überall. Von Maria Fietz geleitet, nahm die beliebte Tagung, der auch Vertreter der fädelichen und Lesehallen Beisitzerinnen, einen würdigen Verlauf. Es waren die Fragen der Mutter in der Familie und Volk, der leiblichen Mutter, die ihre Kinder bereut, und dem fernem Mütter, das Heim erhält, und der geistigen Mutter, deren Lehrein oder sonstige sich für das Ganze

verantwortlich Fühlenden, die bekanntlich „viele Kinder“ hat. — Als tröstlichen Ausklang möchten wir die zuverlässigen Worte einer jungen Bäuerin hier festhalten, die erzählte, wie sie mit ihren Kindern in Aeben, Feld und Stall arbeitet und schließlich sagte: „Unsere Kinder gehen nicht verloren, wenn wir mit ihnen in Schaffern und mit ihnen beten zum Schutze von unzerem lieben Vaterland.“

## Die Lottaorganisation und das Frauenstimmrecht

Als gebürtige Finnländerin wurde ich aufgefordert, einige Worte darüber zu schreiben, inwiefern die finnische „Lotta Svärd“-Organisation mit der Stellung der finnischen Frau im Staat im Zusammenhang steht.

Seit 1907 besitzt die finnische Frau die gleichen politischen Rechte wie der Mann, und diese Gleichberechtigung ist sehr rasch so selbstverständlich geworden, daß es heute jeder Frau und jedem Mann in Finnland unbegreiflich vorkommt, wie man anderer Auffassung in dieser Frage sein kann.

Die Lotta Svärd-Organisation hat der ganzen Welt bewiesen, was die Frauen leisten können, wenn sie es in vollem Bewußtsein der Verantwortung vor dem ganzen Lande tun, nicht weil man sie nun gerade um ihre Hilfe bittet, sondern weil sie es als ihre Pflicht erachten, ihrem Vaterlande, dem sie gleich wert sind als die Männer, in vollständiger Disziplin, mit vollster Opferbereitschaft, treu bis in den Tod zu dienen. Es ist zweierlei, als freundliche Helferinnen eingeladen zu werden, dem Vaterlande in der Not beizustehen, um wohlwollend und herablassend als Mitarbeiterin geduldet zu werden, oder als gleichberechtigte Bürgerin für die eigene Sache zu kämpfen.

Darum möchte ich es jeder Schweizerin sagen, daß es erst dann eine ebenso wertvolle Hilfe der

„Staatsfächerinnen“ geben wird, wie es die „Lottas“ in Finnland sind, wenn jede Schweizerin Frau es weiß, daß ihre Heimat ihre Hilfe gleich hoch schätzt wie die ihrer Soldaten, wenn man in den Rechten und Pflichten dem Vaterlande gegenüber keine Unterschiede kennt. Erst das Stimmrecht gibt der Frau die Stellung im Staate, die ihr nach Gesetz und Recht zukommt, erst das Stimmrecht macht sie zur Bürgerin des Staates im vollen Sinne des Wortes, auferlegt ihr die Pflichten dem Lande gegenüber, aber gibt ihr auch die notwendige Freudigkeit, für ihr Land, für ihre Rechte zu kämpfen.

Die finnische Lotta-Organisation ist ein Produkt der Gleichberechtigung der Frau und ist undenkbar in einem Staate, in dem die Frau nicht neben dem Manne steht, als seine Kampfgenossin, sondern hinter dem Manne, als schutz- und rechtloses Wesen, Bürgerin 2. Kategorie. So denkt und empfindet die finnische Frau, und aus ihrem festen Glauben an die gerechte Sache, ihrem Gottvertrauen und der Treue, der von ihr gewählten Regierung gegenüber schöpft sie die Kraft, den Mut und die bewundernswerte Tapferkeit und Tüchtigkeit um ihre Arbeit auf jedem Posten in der großen Organisation zu erfüllen, deren Leistungen im gegenwärtigen Kriege einer der wichtigsten Faktoren des finnischen Kampferstandes wurden.

## Ein Brief aus Finnland

In freundlicher Weise wurde uns der Brief einer achtzigjährigen Frau aus Finnland zur Verfügung gestellt, den diese an ihre in der Schweiz lebende Tochter schrieb. Die gleiche „Durchschneidung“, die wir am finnischen Meer und an den Lottas bewundern, fühlen wir hier in den schlichten Zeilen einer Groß- und Urarmutter, die inmitten ihres Familienkreises die Kriegszeit erlebt.

....., den 23. Februar 1940.

Meine liebe . . . !

Vor ein paar Tagen bekam ich deine Karte und deinen Brief, besten Dank! Wir hatten es die letzte Zeit sehr unruhig, tägliche Luftalarme und hörten und sahen die Wolkenschicht über uns. Dann kamen zwei Tage mit acht und neun Alarmen und vier bis sechs Alarmen in der Nacht! Zwei Nächte haben wir uns gar nicht ausgekleeidet. Das war sehr ermüdend. Das Wetter war ja so kalt, herrliche Sonnentage bei 30 bis 35 Grad Kälte; in der Nacht wunderbarer Mondschein — daher die Freude in der Luft mit ihrem Bombenregen! Da endlich, den 21. Februar, früh am Morgen ein wahrer Schneesturm; es piff nur so um das Haus und beim Kaffeetisch lagte C. „Nun endlich der erste Schneesturm! Heute muß der Junge geboren werden, und ich fühle es schon.“ Um 1/3 Uhr kam am Tage, um dann richtig die Bekomme, und um 3/5 Uhr hatten wir auch unseren wichtigsten, diesen Jungen! Gott sei Dank! Der liebe Herrgott hatte dafür gesorgt, daß alles in Ruhe ohne Alarm und in den Keller laufen vor sich gehen konnte. Also nun ist das vierte Urarwäpfelkind da! Wieviel ist auch schon ein fünftes bei 2. angekommen im Dezember; ich habe ja aber seit September keine einzige Zeile von

dir; ihr letzter Luftpostbrief war ja anderthalb Monate unterwegs!

M. hat ein so nettes Zimmer hygienisch eingerichtet, hat Pappi mit Bett in ihr Zimmer genommen, die ganz Holz ist, bei Oskel und M. zu schlafen und nun betreut M. ihre Schwägerin und den Neugeborenen, als wenn sie schon wenigstens zehn Jahre auf den Armen gehabt hätte. Die Bekomme kommt dann täglich aus der Stadt (sie hat 3). Stunten durch Wald und Feld bei Kälte und Bombenangriffen zu gehen! Unbeschreiblicher Nebel ist nun am 22. und heute; so unglaublich scheint es einem, daß man nun so ruhig diese Tage verbringen durfte! Ich dachte die letzte Zeit oft mit großer Unruhe an diese Tage, die uns bevorstehen! Aber der Mensch denkt und Gott lenkt! C. fühlt sich sehr gut; der Junge ist auch zufrieden; so wollen wir denn hoffen, daß alles weiter gut geht. M. selbst erwartet auch im Juni und M. wohl auch im Frühling. Lauter Kriegskinder! Wir haben ja hin und her gedacht, wo C. es am sichersten hätte, aber es gibt ja keinen Ort, in unserem kleinen Lande, den diese Teufel nicht bombardiert hätten.

Von Fr. S. aus V. hatte ich Nachricht. Sie war gerade in der Spabant, als der Alarm signalisiert wurde, mußte dort in den Schutzkeller und sah von 121 bis 3 Uhr dort. Als sie von dort ging, wanderte sie hauptsächlich nur auf, aber das Haus neben dem irdigen ist gerührt; bei ihr merkwürdigerweise nur jämmerliche Fenster geräuschert und die Uhr von der Wand herunter. In ihrem kleinen Keller veranlassen sich bei den häufigen Alarmen immer 30—40 Menschen mit kleinen Kindern auf dem Arm. Wer hätte das gedacht, als wir sie immer anlädsten, als sie diese große Aufgabe sich machte und diesen heiligen Keller baute. Die Stadt müßte ihr wirklich wenigstens eine Medaille dafür geben! (Die über siebenjährige Fr. S. lebt in ihrem kleinen, barfüßigen Holzhaus. Sie hat, schon 1938, ihre letzten Ersparnisse verwendet, um einen Luftschutzraum, der sogar Sprengkraft benötigt, in einem Felsen in ihrem Garten einbauen zu lassen. Red.) Trotz allem und allem ist die Stimmung wunderbar und begeistert. Es ist als hätte Kuneberg seinen jährlichen Stal eben jetzt

geschrieben und nicht vor 100 Jahren. Es ist eben dasselbe Volk von damals. —

Wir geht es so weit gut, bin nun den ganzen Tag mit Pappi (eine zweijährige Urkelin. Red.) und ihr liebster Spielgefährtin, und bin doch müde davon. Es ist das wahre Kriegskind, kennt so gut die Alarmtöne und läßt sich ihre Spielfächer, um angekleidet zu werden für den Keller und sagt es, dann auch wieder sehr zufrieden, wenn das „Gefahr vorüber“ gegeben wird. — Ich sehe unseren kleinen Jungen an und denke an M.'s Geburt, bei der ich doch auch zugegen war und nun an seinem Tische das Gedenkbrot genieße! So wunderbar sind die Lebenswege! So hätte ich mir auch nie mein Alter gedacht!

(Nachschrift der Red. — Dieser Brief war schon abgedruckt, als die Einstellung der Feindlichkeiten in Finnland Taktidee wurde. Gleichzeitiger denken wir daran, daß nun die finnischen Familien nicht mehr Wundenangriffen ausgesetzt sind. Die Verhältnisse in Finnland sind im allgemeinen sehr zufrieden zu sein. Der allernächste Kampf besteht darin, die allernächste Aufgabe ist es, die Wundenangriffe unter den neuen, verbesserten Verhältnissen auch weiterhin zu vermeiden. Unsere Spachtung und unsere Wünsche begleiten das finnische Volk auf seinem weiteren Wege.)

## Was will ich? — Dienen will ich

Diese eindrucksvollen und inhaltsreichen Worte stehen am Schluß eines Filmes, der vergangenen Sommer in der lokalen Abteilung der Landesorganisation gezeigt worden ist und gegenwärtig in verschiedenen Erklärungen läuft. Er wurde im Auftrag der Schweizerischen Diakonissenhäuser gedruckt und vermittelt dem Zuschauer interessante Einblicke in die vielfältige und aufopfernde Tätigkeit der Diakonie.

Diakonie bedeutet Dienst und Diakonissen dienen. Die Anfänge der Diakonie gehen bis auf die Zeit Christi zurück. In ihm nahmen die ersten Diakonissen zum Vorbild und ihre hohe Aufgabe war, der Kranken und Verlassenen Helfer zu sein. Jahrhundertlang sind die Diakonissen im Dienste der christlichen Kirche gestanden und haben mit einer bedeutenden Rolle gespielt. Später ist dann die Bewegung zurückgegangen und hat allmählich ganz zu erlöschen aufgehört.

Die sozialen Zustände, die anfangs des 19. Jahrhunderts in vielen Ländern herrschten, waren alles andere als rühmenswert. Niemand nahm sich der Armen, Kranken und Verlassenen an und auch mit der Hygiene war es schlecht bestellt. Später gab es zu jener Zeit fast keine und dessen Personal war gewöhnlich dem Trunke und der Unruhe ergeben.

Durch Pfarrer Theodor Fiedner in Kaiserswerth am Rhein ist dann das biblische Amt der Diakonie erneuert worden. Da die kleine Gemeinde weder zur Forderung des Pfarrers noch für die Schulen, Schul- und Armenbedürfnisse die nötigen Mittel zur Verfügung hatte, reiste Fiedner kollektiv durch Deutschland, Holland und England und sammelte auf diesen Reisen nicht nur das notwendige Geld, sondern lernte auch aus christlicher Liebe herausgewachsene Initiativen für Kinder, Kranke, Schwache und auch Gefängnisangehörige kennen. Nach Kaiserswerth zurückgekehrt, nahm er

sich der Gefangenen in Düsseldorf an und gründete die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft. Um die entlassenen Frauen nicht in noch größeren Schmutz hineingeraten zu lassen, eröffnete er ein Alh. Der erste Schlingling kam, ehe ein Haus da war und wurde im Gartenhäuschen des Pfarrhauses einlogiert.

Sodann gründete Fiedner im Jahre 1836 im Kaiserswerth die

erste Diakonissenanstalt. Die Einrichtungen hatten er auf einem Missionsschiffe erhalten. Das Mobiliar war man gelohnt, aber es reichte zum Nötigsten. Die Tochter eines Arztes, Gertrud Reichardt, stand ihm als erste Diakonistin zur Seite. Das Wort wuchs rasch und neue Helferinnen wurden angelehnt. Fiedners erste Frau und dann auch die zweite waren Vorsteherinnen des Diakonissenhauses und ihre Mitarbeit wurde sehr bestimmt für das ganze Werk.

Die Diakonissen-Mutterhaus erhielten die Schweizer nicht nur eine gute Ausbildung, sondern sie fanden Rat und Hilfe in gebunden und Kranken Tagen und eine Zufluchtsstätte für ihr Lebensende.

Heute verfügt die Schweiz über vier große Diakonissenhäuser. Nach Kaiserswerth gründete Pfarrer Louis Germond von Chablais im Jahre 1842 unter vielen Schwierigkeiten das westliche Mutterhaus in Saint-Loup, das heute zirka 415 Schwestern zählt.

Im Jahre 1845 folgte, durch Fräulein Sophie von Wartemberger, die Gründung des Diakonissenhauses in Bern das größte schweizerische Mutterhaus mit ca. 870 Schwestern, dann entstand die Anstalt in Neuchâtel und zuletzt — im Jahre 1858 — durch die evangelische Gesellschaft des Kantons Zürich, das Mutterhaus in Uster. Letzteres wurde im Jahre 1933 auf den Bollingerberg bei Zürich verlegt und verfügt heute über ca. 625 Schwestern.

Die Diakonie ist gewissermaßen ein Zweig der inneren Mission und umfaßt alle Teile der Dienstleistung. Die Schwestern sind innerhalb der Betriebe in den verschiedensten Berufen tätig, als Krankenpflegerinnen, Säuglingspflegerinnen, Hebammen, Köchinnen, Sekretärinnen, Telephonistinnen, Buchbinderinnen etc. Sie arbeiten im Seimen für Krüppel, Schwachsinnige und Taubstumme, widmen sich der Jugendfürsorge oder wirken im Kampf gegen die Tuberkulose. Wenn eine Schwester aus irgendwelchen Gründen in ihrem Dienst befristet, so wird sie an einen anderen, ihrer Konstitution und ihren Fähigkeiten entsprechenden Posten gestellt.

Neben ihrer angelegentlichen Tätigkeit haben die Diakonissen auch manche frohe, unbeschwertere Stunde, wo sie sich bei leichtem Sport und geselligem Beisammensein erholen und neue Kräfte schöpfen können. Ihren Urlaub dürfen sie nach Willkür im schönen Ferienhaus oder bei ihren Angehörigen verbringen. Sogar erhalten die Schwestern nicht, wohl aber ein angemessenes Taschengeld. — Für ihre alten und kranken Schwestern ist gesorgt. — So daß sie ganz frei sind von Sorgen für ihr äußerliches Leben und die wunderbarste Genugtuung haben, nicht um des Wohlwunders willen zu arbeiten, sondern ganz selbstlos im Dienste des Nächsten zu stehen. — Dienst am Nächsten ist Dienst an sich selbst. — R. F.

## Wer hilft den Bäuerinnen?

### Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen

Die Aktion „Praktikantinnenhilfe“ will überarbeiteten Bäuerinnen für die Dauer von 1—3 Monaten tüchtige Helferinnen überwindig. Vertreterinnen mit hauswirtschaftlichen Kenntnissen vermitteln.

Sie ist einem Bedürfnis in Normalzeiten entstanden und darum unzureichend von der Möglichkeit, eine über die Kriegszeit hinausdauernde Hilfsmöglichkeit für überlastete Bauernfrauen zu schaffen.

Landfrauen und Fürsorgerinnen machten schon vor dem Kriege immer wieder die Beobachtung, wie viele Bäuerinnen, deren wirtschaftliche Lage ihnen nicht erlaubt, Hilfskräfte einzustellen, überlastet, andere Zeit Jahren durch ein Leiden vermindert leistungsfähig sind; wie eine um die andere von ihnen den Lebenslauf und die Freude an ihrem Arbeitsfeld verliert und letzten Endes der Haus- und Erziehungsarbeit nicht mehr gerecht zu werden vermag.

„Ansehen! Wie du doch redest! Da habe ich mehr als einen erfahren gehört, der ins Welschland, das ganze Tessin hinunter gefahren ist. Alle haben nicht genug Mühen gehabt von dem schönen Land, von dem Welschland dort; ich glaube, denen ist's wohl genug, und mit uns würden sie noch lange nicht tauschen.“

„Sehe, wenn sie selber nicht wissen, was ihnen fehlt, dann muß man es ihnen sagen. Wenn ich einmal über den Gottshard ziehe — und nur dir gesagt, es ist gar noch möglich, daß ich das tue, tun muß sogar — dann will ich's ihnen zu allen Fenstern und Türen hineinrufen: Untertanen seid ihr, Arbeit, und kommt frei sein! Warum steht ihr nicht auf und nehmt euch die Freiheit? Seht nach Frankreich, nach Paris! Seit die große Revolution kam, ist bin in Paris gewesen, ich habe Männer kennen, die noch in den großen Tagen, herrlichen Tagen! Ich weiß, was das heißt, die große Revolution, wo Lande farben, Lande ihre Leben und ihre Seele hingeben für ihre Freiheit, für die Freiheit aller, für die Gleichheit und Brüderlichkeit der ganzen Menschheit.“

„Gleichheit für alle?“ war die Seppe ruhig zweifelnd ein und nahm ihm den hohen Ton nicht ab, in dem er das Bauerwort, herausoft und hingeworfen von Erinnerungen, gesagt hatte.

„Die Dummheit und die Geisteslosigkeit der Schwachen und die Sturheit, alle sollten gleich sein.“ Das ist doch nicht möglich, das soll und kann doch nicht sein.“

„Nein, dafür werden in immer die Starren sorgen“, erwiderte der Hans. „Aber die sollen Platz haben, die Starren, überall, ob Mann oder Frau, ob abels oder nicht, ob Städter oder Bauer.“

Die rechtzeitige und auch vorbeugende Hilfeleistung in solchen Fällen scheitert vielfach am der Unmöglichkeit, eine passende und zuverlässige Hilfskraft in näherem Umkreis zu finden.

Durch die Mobilisation verschlechterte sich die Lage der Frauen auf dem Lande, welche ohne Kraftfreier die bemerkten Pflichten auf sich nehmen mußten, vielerorts dermaßen, daß wir es ihnen schuldig sind, neben dem allgemeinen, derzeitigen Hilfsbestrebungen ein spezielles Augenmerk auf sie zu richten und dafür zu sorgen, daß sie durch eine möglichst angemessene Hilfskraft im Haushalt entlastet werden.

Es dürfte dazu die fähigsten Töchter aus allen Ständen berufen sein und sich am Plage fühlen, wo es zu helfen und zu heilen gibt. Die bisherigen Anordnungen zeigen, daß es dem Willen der lebendigen und beratungsbereubenen jungen Frauen entspricht, sich im Dienste einer überlasteten Bäuerin zu betätigen und das „Praktikantinnenhilfe“ zu leisten.

Seine Augen leuchteten, und das Feuer der Begeisterung aus einem warmen, strahlenden Schein über sein breites, hochgesichtiges Gesicht und verlor seine scharfen Züge, daß man sie nicht mehr verzeihen konnte, wenn man sie einmal so gesehen hatte.

„Und, Seppe, bet uns dabei! Sag selber, wie hier, wie alle! Endlich wir denn jetzt! Endlich wir nicht eingepferlt in die engen, harten Mauern einer Jahrhunderte alten Ordnung, kleinlicher Vorurteile und unter eigenen zähen Selbstgerechtigkeit? Darfst du denn um oder nur denken, was du willst, was du mußt? Wer mag es bei uns, fremdlich zu sprechen oder männlich zu handeln? Wer mag es, das Brautrecht der Dämonen, der geistlichen oder weltlichen zu rügen — und fürchte nicht den Schimpf oder gar Kerker und Verbannung? Nein, setz ich die Luft da draußen gemutet habe, diese wohl, diese Luft, mit Blut geätzt und Siegesroten, seit ich diese Musik im Ohr habe, diese Musik von Todesfeuern, von verwehrender Schlucht und jauchender Menschenheute, selber kann ich hier nicht mehr leben in Enge und dumpfer Kriechenheit. Fortreißt dich mich der Sturm, doch hinauf! Mit ihm mich!“

(Fortsetzung folgt.)

### Emilie Locher-Werling

Die bekannte Zürcher Schriftstellerin und Mundartdichterin Emilie Locher-Werling bezieht am 13. März ihren 70. Geburtstag, zu dem ihr zweite Kreis der Bevölkerung herliche Glückwünsche aussprechen. Aus ihrer Feder entflammen zahlreiche ausgezeichnete Werke für Dilettanten-Küchen und eine bunte Menge reisender Kinder-Geschichten und Gedichte.

**Ovomalline, das Stärkungsmittel, verhindert vorzeitige Erschöpfung.**  
Fr. 2.- u. 3.60 Dr. A. Wander A.-G., Bern

„Hans, gegen die ganze Landsgemeinde“, sagte die Seppe eifrig.  
„Na, weißt du denn?“ fragte er erlaucht.  
„Wir haben doch zusammen davon geredet“, entfuhr es ihr, und gleich bereute sie, daß sie ihn daran erinnert hatte, und schämte sich, daß sie es noch gewagt hatte und er nicht.  
„Aber ich erachte, wenn du auch immer Stimme eine künstliche Empfindung emporgelautet, die in den beneigten der Jahren ganz verlusten gewesen war.“  
„Na, in Seppe, natürlich, am Abend nach der Landsgemeinde habe ich dich angetroffen, du siehst, jetzt weiß ich's wieder. Du bist noch in den Schilf hängenden mit einem kleinen Mädchen vom Großvater, Doktor, und da habe ich dir den ganzen Sturm und Trübel erzählt.“  
„Er wachte nicht mehr, wie er dazu gekommen war, sich ihr anzuvertrauen, er wachte nur noch, daß er das Gesicht gehabt hatte, die war ein Freund, ein Kamerad, mit der kommt man reden, ich weiß, daß die kein Quab ist.“  
Die Seppe hatte an ein anderes Zusammenfinden gedacht, an ein trübseliges, das ihm ganz entzückend schien, an die Melancholie vor fünf Jahren, zu der sie der Hans einst eingeladen hatte.  
Sie wurde still. Aber ihm löste die Erinnerung an die kameradschaftlichen Verhältnisse die Zunge. Und er redete mit einem Her und einer Gewandtheit, wie sie nie in sich im Ausmaß angewandt hatte, wie sie hier zu Hause kaum beheim war.  
„Dann, als ich über alle empörten Gesichter hinweg in die Höhe sah und losbrach, es sei eine Schande, daß ein freies Volk seine Männer an einen betörenden König verkaufe und dafür Handgeld nehme, als sich die Hände gegen mich erhoben.“

„Wohl“ als eine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft anzuerkennen.

An unsere Frauenbildungsschulen erging daher zu allererst der Auftrag, sie möchten die für den Praktikumsdienst geeigneten Lehrer aufmerksam machen und den Gedanken der Praktikantinnen in ihr Lehrprogramm einschleifen. Die Mitglieder der Vereinigungen ebensolcher Schülerinnen, auch Berufsberaterinnen, tragen ihm schriftlich und mündlich in weitere Kreise, so daß bald von da und dort sich die Bezieher zum Dienste meldeten.

Auf der anderen Seite befaßten sich die umständlichen Mitglieder des Verbandes Frauenhilfe, von Landfrauenvereinigungen, ehemalige Schülerinnen von landwirtschaftlichen Schulen mit der persönlichen Ermittlung der, für die Praktikantinnenhilfe in Frage kommenden Bäuerinnen.

Es ist verständlich, wenn das Bedürfnis nach Praktikantinnen in den verschiedenen Bundesländern sich unterschiedlich gestaltet. Zu strenge Kantonsregeln würden daher den Ausschluß hindern und sich auf die Entwicklung der Aktion nachteilig auswirken.

Aus diesem Grunde, aber zugleich um der Möglichkeit willen, andere Bevölkerungskreise kennen zu lernen, ist es den Praktikantinnen freigestellt, sich auch außerhalb ihres Wohnortes oder bei der Austauschstelle für den Dienst zu melden.

Die Hilfeleistung erfolgt grundsätzlich

freiwillig. Nur wo bestimmte Umstände mitsprechen (Anforderungen an die Hilfskraft, wirtschaftliche Lage beider Teile, hohe Reiseauslagen) kommen Entschädigungen in Frage.

Für die finanzielle Regelung in den Einzelfällen, sowie für die Entgegennahme der Umgebungen von Praktikantinnen und Bauernfamilien sind die folgenden Vermittlungsorgane zuständig:

Kanton Aargau: Frau Fr. Schmutzler, Entschädiger, 31. Aarau (Frauenhilfe).  
 Thurgau: Frau Käbin-Weil, Frau (Landfrauen).  
 Zürich: Frau Meyer, Bauernsekretariat, Schillerstr. 43, Zürich (Landfrauen).  
 Graubünden: Frau Fr. Koller, Feldberg (Landfrauen).  
 Neuchâtel: Mlle Céline Clero, Rue Bachelin 9, Neuchâtel (Komitee des freiwilligen Dienstes der weibl. Neuchâtelburger Jugend).  
 St. Gallen und Schaffhausen: vorläufig durch die Austauschstelle.  
 Bern: Frau Maria Kästli, Poststr. 10, Bern (Sänglingsfürsorge).

Die zentrale Austauschstelle, p. adr. GL Zülig, Neufeld-Engnath, Thurgau, ist befristet in enger Zusammenarbeit mit den Helferkreisen, den kantonalen Organen und den unterstellten Organisationen, den Gedanken der Praktikantinnenhilfe weiter zu vertreten und im dauerhafte Gestalt annehmen zu lassen. 3.

wenn möglich an einer Hochschule wissenschaftlich arbeiten: Physiologische Chemie wenn möglich.

„Sie lacht heiter, als ich ihr eine Zukunft als zweite Madame Curie prophezeie. „Was es hauptsächlich braucht: Viel Geduld, Ausdauer und hauptsächlich „flair“! Fingerzippengefühl, das wir Frauen in bestirmtem Maße haben sollten, und zwar für die Menge der zu benötigenden Stoffen, für Temperatur, Lösungsmittel. Und vor allem: geschickte Hände! Ich persönlich habe die Erfahrung gemacht, daß Leute, die im Labor Geschick und Einfühlungsvermögen haben, sich auch im Leben behaupten.“

Und scheint dies nicht eine Erkenntnis zu sein?

Wer für die — betriebe nicht tote — Materie ein feines Empfinden hat, hat es auch für Menschen!



nationsbede für unsere Soldaten und ihre Familien, dem Roten Kreuz wie benannten notleidenden Bahrmannsfamilien zuzufügen, die nach den einschlägigen Bestimmungen von der Schweiz, Nationalbede nicht unterliegen, werden können. Mit Rücksicht auf den vaterländischen Zweck und die Dringlichkeit dieser Hilfsbede hat die anhängige Volksbede nicht nur die Ausgabe einer Marke, sondern eine Serie von vier verschiedenen Bundesfeiermarken bewilligt. Auf allen vier Marken, die unter dem Motto „Für unsere Soldaten“ erscheinen werden, sind bekannte Denkmäler dargestellt. Die Marke „Sem-pa-h“ ziert das Denkmal Ulrichs Wirtelrieds; eine Marke erinnert an die Schlacht bei Marignano; eine andere an die Schlacht bei Murten; „Salvete“ soll an die Schlacht an der Calven erinnern und das Bild der Marke „Des Kriegeres“ will den Wehrwillen der Schweiz aus jüngerer Vergangenheit und in der Gegenwart offenbaren. Wir wünschen der Markenfaktion, die vom 20. März bis 15. August dauern wird, den vollen Erfolg, der ihr gebührt.

## Plauderstunde mit einer Ingenieur-Chemikerin

„Was man in der Natur Geheimnisvolles hies Das wagen wir verständig zu probieren.“

Raus II

N. B. M. Bequem auf die Chajelongue geletter, nachdenklich dem Rauch ihrer Zigarette nachfolgend, erzählt mir die junge Mäxli, die eben am Zürcher Polytechnikum das Diplom als Ing.-Chem. erworben hat, von ihrer Arbeit, von ihren Zielen und Hoffnungen, Wissenschaften, lebendig und gewandt, in feiner Weise einseitig, breitet sie ihr Schaffensgebiet, das ungewohnt weitreichend ist, bereitwillig vor mir aus. Das Studium der Physik, Chemie, Mathematik und Maschinenlehre führte sie zu ihrem Ingenieurstudium, doch ist das chemische Element dabei am ausgeprägtesten. Sie fühlte sich von der Technischen Hochschule angezogen, weil bei ihr — im Gegensatz zu Unversität, wo die rein wissenschaftliche, pädagogische Seite mehr betont wird, — das praktische, technische, für die Industrie verwendbare Element zur Geltung kommt, was ihrem vielseitigen, weltmännlichen Wesen mehr liegt, als weltabgewandte Gelehrsamkeit.

Die naturwissenschaftliche Abteilung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule genießt bekannterweise internationalen Ruf. Dort studiert zu haben, ist für die Industrie des Auslandes ein warmer Empfehlungsbrief. Fremde Staaten beständen das Institut mit Ägypten, Türlen, Persien, welche sich Erfahrung und Bildung aneignen sollen, um sie hernach zum Wohle ihres Landes anzuwenden. Die größten wissenschaft-

lichen Erfindungen werden für die Industrie verwertet, in ihren Betrieben hergestellt, und meist von ihnen finanziert. Studierende werden — von den einzelnen Gesellschaften gefordert — ausbezahlt, um wieder zu ihren Geldegebern zurückzukehren.

Die Chemie ist auf alle Fälle ein Gebiet der Zukunft, welches, — leider — gerade auch in Kriegsjahren Verwendung findet. Überall werden chemisch ausgebildete Kräfte benötigt. Sie werden in Betrieben jeder Art gebraucht, in Fabriken, in Spinnereien, Webereien, in Zement- und Glasfabrikenfabriken. Das bedeutendste Unternehmen braucht seinen Chemiker.

Für die Frau ist das praktische Studium, das viele Stehen im Versuchslabor besonders anstrengend. Das Frühjahrsfest ist ein jährliches Moment und die lange Arbeitszeit, die in der Schweiz, — wie es in andern Ländern schon gebräuchlich ist — abgefordert werden sollte, sehr mühsam, weil in diesem Bereiche der Arbeitsplatz meist sehr abseits liegt, ja oft nur mit der Bahn und weiten Wegen zu Fuß erreichbar ist. In der chemischen Branche ist die Frau sehr gern gesehen, hauptsächlich auf Versuchslaborsituationen und im Labor. Sie ist gütlich, geduldig, ergötzt und anspruchslos — was die Bezahlung betrifft.

Einzelne wenige Betriebe, wie die Tiba etwa, stellen keine Frauen ein.

„Ich arbeite bereits in einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut für organische Chemie: Konstitutionsbeweise, Erfindungen ... das auf einem Fabrikareal liegt. Während meines Studiums arbeitete ich in meiner Ziergarten dort, wurde wohl bezahlt und habe mich dafür verpflichtet, nach Abschluß der — übrigens recht schwermütigen — Examen, meine Kräfte weiterhin der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.“

Die Vorteile ich während meiner Studienzeit Widerstände von Seiten meiner Kollegen. Wir hatten ein kameradschaftliches, fröhliches Zusammenleben, und sie behandelten mich absolut als gleichberechtigt. Allerdings handelt es sich bei uns meist um eine geistige Auslese von Frauen, die schon durch das mühsame Studium, zu welchem sie sich entschließen, bedingt ist. Auch die Professoren zeigen sich im Allgemeinen außerordentlich angenehm und hilfsbereit auch unsern Geschlechte gegenüber.

Was mein Ziel ist? Doktorieren und dann

Freiwilligen Dienst

Die Lade in den freiwilligen Beerdigungen, die Frau auf den Hilfsdienst vorbereiten.

Alle Komittees, die sich dieser Vorbereitungen annehmen, haben ihre Hände, bis auf den Abend verlegt. Man rechnet damit, daß berufstätige Frauen tagsüber in der Regel nicht abkömmlich sind. Bei mir und einer Reihe von Kolleginnen liegt die Sache gerade umgekehrt: wir sind abends regelmäßig durch unsere Arbeit in Anspruch genommen, doch könnten wir sehr wohl während einiger Zeit ein bis drei wöchentlich den Nachmittagen von 2 bis 4 Uhr frei machen, um einen Einführungskurs zu besuchen. Seit Jahren schon, lange bevor die drohende Kriegsgeschichte uns auftrüffte, schaute ich mich um nach einer Gelegenheit, einen Samariterkurs zu besuchen. Gib's nicht! Sie müssen abends von 8 bis 10 Uhr abgehalten werden! — Natürlich könnten meine Kolleginnen und ich kein großes Kontingent von Beiderstrimmen stellen. Sicher aber wäre es mancher Hausfrau und Mutter sicher, nachmittags einen Kurs zu besuchen, wenn die Kinder in der Schule sind und der Mann der Arbeit nachgeht, als abends, wo die Familie ihrer besonders bedarf. Die Einrichtung eines Nachmittagskurses würde auch die Abendkurse, die hier überflüssig sind, entlasten. Welcher Samariterverein unserer Stadt Zürich wagt's?

Dr. V. K.

Nachricht der Red.: Gerne hören wir weitere Meinungen und nehmen Zuschriften entgegen, die wir an den HSD weiter leiten werden.

„Für notleidende Mütter“

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee schreibt:

„Der Abschluß der Jahresrechnung ergibt ein recht erfreuliches Ergebnis der vergangenen Bundesfeier-Aktion. Nach Abzug aller Unkosten und Vergütungen verbleibt ein Reinertrag von Franken 763,719.23.

Das bedeutet ein Höchstresultat; gegenüber dem letzten Jahre ein Mehr von rund 72,000 Franken. Es geht zurück vor allem auf den Verkauf der Bundesfeier-Abzeichen, der um rund 57,000 Stück höher war als im Jahre 1938.

Zu diesem schönen Erfolg hat sicher die Zwölfstimmigkeit der Sammlung „für notleidende Mütter“ das meiste beigetragen. Im Namen dieser Lesern sprechen wir auch an dieser Stelle allen Spendern den besten Dank aus. Wie bekannt, erfolgt die Verteilung der Gelder durch besondere nationale und lokale Kommissionen, bestehend aus Vertreterinnen von Frauenorganisationen.

Das seltene Fest des 50-jährigen Arbeits-Jubiläums

konnte am vergangenen Samstag Frau India Gysin, Anwaltskellnerin der Buchdruckerei E. Wirtkäufer u. Cie. A.-G. feiern. Es macht besonders uns Frauen, die wir die Interessen der Frau im Berufsleben vertreten möchten, Freude, einer Frau zu einem solchen seltenen Fest gratulieren zu können. Die Firma E. Wirtkäufer bereitet ihr einen schönen Tag. Das ganze Personal fertigte nicht mit Gaben aller Art und der Arbeitskraft war mit Blumen reich geschmückt.

Durch die erlauchenden Arbeitseifer und in treuer Hingabe an die ihr gestellten Aufgaben hat Frau Gysin ihrer Firma wertvolle Dienste geleistet und damit zur Leistungsfähigkeit des Betriebes beigetragen. In einem künstlerisch ausgearbeiteten Urkunde wurde der Jubilarin der Dank und die Anerkennung der Firma ausgedrückt und ein schöner Gebirgstag ausgesetzt. Möge es Fräulein Gysin vergönnt sein, auch weiterhin jeden Tag in Gesundheit und arbeitsfreudig an ihrem Posten antreten zu können.

R. K. E.

## Aus der Praxis der Hausfrau

**Kleine Winke:**

Wenn der Schlagrahm nicht steif wird, etwas Eiweiß darunter mischen.

Wenn Eiweiß nicht steif wird, eine Prise Salz oder Zucker beifügen.

Um Speisen rasch abzukühlen, werden sie in starkes Salzwasser gestellt.

Grüner Salat, eine halbe Stunde vor Gebrauch in lauwarmes Wasser gelegt, wird schön frisch und knusprig.

Frischer Kuchen läßt sich leicht schneiden, wenn das Messer vorher erwärmt wird.

stellen keine Frauen ein.

„Ich arbeite bereits in einem wissenschaftlichen Forschungsinstitut für organische Chemie: Konstitutionsbeweise, Erfindungen ... das auf einem Fabrikareal liegt. Während meines Studiums arbeitete ich in meiner Ziergarten dort, wurde wohl bezahlt und habe mich dafür verpflichtet, nach Abschluß der — übrigens recht schwermütigen — Examen, meine Kräfte weiterhin der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.“

Die Vorteile ich während meiner Studienzeit Widerstände von Seiten meiner Kollegen. Wir hatten ein kameradschaftliches, fröhliches Zusammenleben, und sie behandelten mich absolut als gleichberechtigt. Allerdings handelt es sich bei uns meist um eine geistige Auslese von Frauen, die schon durch das mühsame Studium, zu welchem sie sich entschließen, bedingt ist. Auch die Professoren zeigen sich im Allgemeinen außerordentlich angenehm und hilfsbereit auch unsern Geschlechte gegenüber.

Was mein Ziel ist? Doktorieren und dann

## Für unsere Soldaten

Ausgabe von Bundesfeiermarken.

Das Erträgnis der Bundesfeierausstellung 1940 soll nach dem Beschluß des Bundesrates der Na-

Aparte neue Frühjahrs-Blusen in enormer Auswahl bei MÜLLER & Sommerau THEATERSTR. 8 B. BELLEVUE ZÜRICH

Wo kauft die Frau in Winterthur?

Leinenstube Schneider-Frauenfelder

Das Spezialgeschäft für alle guten Weißwaren in Leinen u. Baumwolle

Auf Stoffe zur Verarbeitung durch Frauenvereine gewähren wir einen Spezialrabatt. Verlangen Sie bemusterte Offerte.

FRISCHE EIER

Import- und Landeier

7, 8 oder 9 Stück für 1 Fr.

empfeilt Heinrich Meyer

Obertor 28

Bernrain-Chocolade

kaufen. Dieselbe ist aus besten Rohmaterialien und sorgfältig mit den neuesten Maschinen hergestellt. Als besonders gute Spezialitäten sind hervorzuheben: die runden Boucheés, Brügél, Nougat-Boucheés, Bernrain-Hüppchen, dann die Milch-, Nussola-, Rahm-, Sport-Chocolade, Chocoladenpulver und Cacao für Kantinen, alkoholfreie Restaurants und Hotels.

Es empfiehlt sich bestens Chocoladefabrik „Bernrain“ Hch. Weibel Kreuzlingen

Sie werden immer zufriedene Klienten sehen, wenn Sie Meyer's Lenzburger Teigwaren aufstellen, denn sie sind nahrhaft, ausgiebig und schmecken fein

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik LENZBURG Gegr. 1890 Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

Wolle und Garne kaufen Sie gut bei

Gratis-Anleitung

Woll-Centrale

Marktgasse Winterthur

Gratis-Strickanleitung 5% Rabatt

Wolle - Garne - Strümpfe - Bébésocken

S. Müller-Schöch Stadthausstr. 14, Winterthur

Inserate für offene Stellen u für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

GESCHIRR-SPÜLTISCHE aus rostfreiem Chromnickelstahl

Neueste und wirtschaftlich beste Konstruktion

Patent SEZ Fabrikat

Kein Massenartikel

Handwerksmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck entsprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH. TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl. Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

**Kriegszeit - Sozialpolitik - Label**

(Einzel.) In Kriegzeiten beunruhigt der Schutz des Vaterlandes mit Recht in erster Linie alle Kräfte und bedingt Opfer aller Art, selbst die Preisgabe gewisser sozialer Errungenschaften. Die Geschichte lehrt aber, daß dadurch stets Spannungen auftreten, welche die Geschichte eines Landes leicht oft entscheidend beeinflussen und lehren nur zu häufig zu verheerenden Auswirkungen drängen. Es ist aber besonders dann wichtig, das soziale Empfinden nicht zu verletzen, wenn es hart auf hart geht. Es gilt in diesem

Zusammenhang sich des Beifalles zu erinnern, dem Albert Thomas sein Lebenswerk unterwirft hat. Aber den Frieden will, der arbeitet für die Gerechtigkeit. Der Kampf um wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit ist entscheidend für die Erhaltung und Stärkung des einheitlichen Sinnes und des geschlossenen Bandens eines Volkes. Es ist vor allem die Zusammengehörigkeit durch die Tat zu beweisen. In dieser Richtung bedeutet die Label-Regelung ein herbe Sozialer Käuferliga ein wirksames Hilfsmittel. Sie will die Zusammenarbeit zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Käufer fördern und zur Überbrückung

wirkt über bloß vermeintlicher Gegenstände beitragen. Wer das Label-Beispiel beachtet, ist sicher, daß er keine Zufälle fördert, die unserer schweizerischen Bestimmung unwürdig sind.

**Veranstaltungs-Anzeige**  
Zürich: Lyceum Club, Rämistrasse 26, 18. März, 17 Uhr. Literarische Session: „Das Wesen des schweizerischen Zivilgesetzbuchs“

627. Vortrag von Herrn Dr. jur. E. Rüdiger über Einleit für Wädwilgüter Nr. 150.

**Redaktion.**

Waldmeier Zeit: Emmi Bloch, Rüdich 5, Zimmerstrasse 26, Telefon 3 22 08.  
Neuaktion: Anna Herzog-Dübel, Rüdich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 3 19 08.  
Hochdruck: Selene Damm St. Gallen, Telefon 19.  
Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgegeben. Anfragen ohne Solides nicht beantwortet.

# Wo kauft die Frau in Zürich?

**Güggeli** am Spieß gebraten Fr. 3.90  
**Seller's Spezialkonserven**  
„Lorex“  
als ständiger Vorrat im Hause  
**Traiteur Seiler**  
Uraniastrasse 7 Zürich 1

GROSSE AUSWAHL IN TRICOTWASCHE  
TRICOTHAUS  
**Sonneck**  
BEIM PARADEPLATZ BLEICHERWEG 3 - ZÜRICH 1

**Fett macht krank Tallen macht schlank**  
Tallentabl. 50 Stk. Fr. 4.-, 100 Stk. Fr. 7.50  
Tallencrème für örtliche Anwendung Fr. 4.-  
Tallentee Fr. 2.50  
VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH  
71 Bahnhofstrasse Telefon 72432

**Corset-Spezialgeschäft Josy Glutz-Bolli**  
VORMALS MILLY HUBER  
ZÜRICH 1 - Rennweg 9 - Entresol  
Telephon 359 96 - Lift  
VERKAUF - REPARATUREN ANDERUNGEN ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASSARBEITEN

**Spencer** TEA-ROOM  
Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon 3 49 94  
Bekannt für Qualitätsgebäck

**Studer & Wälchli**  
Zürich 1 Fraumünsterstr. 12, „Metropol“  
empfehlen ihre reiche Auswahl in  
**Damen- und Herrenwäsche**  
**Tricotagen - Taschentücher**  
**Krawatten und Schürzen**

**Meyer-Buck**  
Zürich, Schifflande - Kirchgasse  
**Porzellan**  
**Kristall**  
**Keramik**  
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

**Pyrowurst** gut und haltbar  
**Pyro-Pains** der gute Brotaufstrich  
**OTTO RUFF / ZÜRICH**  
WURST- UND CONSERVEN-FABRIK

**Milch** ist ein unersetzliches Nahrungsmittel  
**VZM** Vereinigte Zürcher Molkereien

**Bandagen- und Sanitätsgeschäft A. Ammann-Notz**  
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41  
Löwenstrasse 31, Zürich  
Krampfadernstrümpfe nur vom Fachgeschäft

**Jetzt Wacholder-Latwerge**  
1/2 kg Fr. 1.- 8% Rückvergütung  
**Manz & Co**  
Zähringerstrasse 24  
Lieferung franko ins Haus

Flotte neue Frühjahrs-Modelle in  
**Jacken Kleidern**  
von **MÜLLER & Sommerau**  
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Den guten Radio vom Spezialgeschäft  
**Paul Jeli**  
ZÜRICH WOLLISHOFEN TEL. 50671

**Mein Heim Meine Welt**  
be. **E. LANELLA** GEDIEGENE  
**MOBEL**  
bestellt  
Universitätstr. 22  
Zürich  
Telephon . 55 10

**Jede Frau** berücksichtigt bei Anschaffung von  
**Vorhängen**  
gefertigt das Spezialgeschäft von  
Frau L. GROS, kl. Augustinergasse 52

**Schnittmuster**  
nach Maß und jedem Modelbild mit Garantie für tadellosen Sitz.  
Individuelle Kurse im Zuschneiden, Nähen, Verarbeiten, Anprobieren.  
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. Z 31  
Modeberatung  
Fachschule **Friedmann**  
Weinbergstr. 31, Zürich 6

**Spindel**  
Sie finden bei uns alles, was für **Ostern und Frühjahr** Freude macht

**Verkaufsmagazine**  
in:  
**MIGROS**  
Zürich: Madretsch, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Mielles, Altstätten, Bern, Biel  
Schaffhausen: Neusauen, Appenzell, Herisau, Charr, Frauenfeld, Brugg, Kreuzlingen, Baden, Wül, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Albstätten, Delnberg, Ebnat-Kappel, Zofingen

## Markenartikelkapital im Mittelstandspelz

Herr Nationalrat Cottier (Lausanne) richtet an alle Markenartikelfabrikanten ein Unterstützungsgesuch mit Postcheckkonto (!) für eine Broschüre zum Kampf gegen eine Markenartikelsteuer, weil sie u. a. von Duttwiler vorgeschlagen ist.

Das bestätigt unsere Behauptung, daß die Mittelstandsgagiatoren letzten Endes die Schickknappen des Markenartikelskapitals — vorab des internationalen Markenartikelskapitals — sind. Die Geistesverfassung der Schrift, die von einem Herrn H. Gerber (Domizil unbekannt) verfaßt und von Cottier in einer Massenaufgabe über das Land verbreitet werden will, geht am besten aus folgendem Satz hervor:

„Der Hang zu einer gewissen Hypokrisie, den wir namentlich im Kleinbürgertum antreffen, hat schon eidgenössische Volksabstimmungen maßgebend beeinflusst (Absinthverbot, Spielbankschließung).“

Wie ist es nun möglich, daß heute einer waagt, öffentlich zu bedauern, daß das Gift Absinth und das Gift Spielbank (bis zu einem gewissen Grade) beseitigt worden sind? Das sind die Leute, die eine schonungslose Umsatzsteuer mit vollen 2,5 Prozent befrworten, aber gegen eine bescheidene Besteuerung der in die 100 und 1000 Prozent zehnten Bruttomarge der Markenartikel und gegen eine größere Belastung des 700-Millionen-Konsums an Alkoholika Stellung nehmen!

Die gleichen Leute fühlen sich sicher, im Parlament mit ihren Ansichten und Interessen durchzudringen, wie aus folgendem Satz hervorgeht:

„Man verstehe uns recht: wir machen keinem Volksvertreter einen Vorwurf daraus, wenn er sein Mandat auch zur Verteidigung seiner wirtschaftlichen Interessen benützt. Das sind die kleinen Fehler der Demokratie, die man in Kauf nehmen muß, um ihre Tugenden zu erhalten.“

Man muß sich fragen, was hier größer ist: die Unverfrorenheit dieser Gedanken oder die Dummheit, sie dem Bürger an den Kopf zu werfen?

Wollen die Markenartikelfabrikanten eine solche Kampagne betreiben, und was ist die Folge? Die Frage ist ganz einfach die:

Wollen die Markenartikelfabrikanten, die mit Hunderten und Tausenden von Prozenten Bruttomarge bis zum Detailverkauf rechnen, 5 Prozent Markenartikelsteuer zahlen, oder

a) von der Preiskontrolle auf Preisnibban genau untersucht werden, wie dies in einer wichtigen Kommission ohne Widerspruch angeregt wurde? und

b) in einer Zeit der Teuerung und für viele der Not Zielscheibe berechtigter Kritik sein, die in einem Zerfall des Umsatzes ausmünden muß?

Der A. C. V. Basel gab 1938 bekannt, daß der Umsatz von der bekannten Marke koffeinfreies Kaffees zu 90 Prozent auf seine Eigenmarke übergegangen sei.

Bekanntlich haben der Verband Schweizer Konsumverein und die Spezialeinzel-Einkaufsgesellschaft „Usego“ (nach dem Muster der Migros) Eigenmarken geschaffen, die sie bei gleicher Qualität billiger abgeben als die Markenartikel. Eine intensive Kampagne brachte es sicher fertig, daß zum Beispiel der Schweizerische Apothekerverein in ähnlicher Weise ein schweizerisches „Aspirin“, „Pyramidon“, „Urotropin“ usw. zu einem Bruchteil des Preises dieser Marken bei absolut gleicher Wirkung zu erzeugen und Wirkung auf den Markt werfen konnte, und zwar unter der Garantie dieses angesehenen Apothekervereins. Wobei er sich noch die Verdienstmarge der Apotheker mindestens gleich groß bleiben könnte wie bei den vielgepressten bisherigen Markenartikeln, — dabei aber die Aus-

fuhr vieler Millionen Markenartikelgewinne ins Ausland im Wegfall kämelt!

Eine Verständniskampagne der Markenartikel-fabrikanten und der Glaube, das Volk weiter bewirtschaften zu können, wird immer mehr dazu führen, daß angesehene, vertrauensgewinnende Vertreter die Garantiefunktion übernehmen gegenüber den Herstellern, denen man das Vertrauen versagen wird.

Man wird begreifen, daß solche Argumente, stetig wiederholt, ihre Wirkung nicht verfehlen. Es schrieb uns kürzlich ein „hellhöriger“ Herr: „Wir haben das mögliche getan, daß sie kein Holzbohlen mehr ist!“

Wohlverstanden, die Preisgestaltung der Markenartikel der Nahrungsmittelbranche ist viel we-

**Der stille Jubel**  
breitet sich immer weiter aus. Die stille Wohntum um die geschlossene Landt hat dem stillen Jubel Platz gemacht über die Wiedergeburt im Bild der

**Landt, wie sie leibt und lebt, lacht und lehrt.**

Denn ein Buch macht still die Runder: 180 000 Bücher sind abgeliefert (weitere 120 000 sind im Druck) und werden durch die Landt für die „Idee Schweiz“ in allen ihren Erscheinungsformen: es kommt auch französisch, italienisch und englisch heraus, für Ihre Leute im Ausland, 5000 kommen täglich aus der Presse — das lanch aber nicht, deshalb etwas Geduld, wenn Ihre Buchhandlung ausverkauft ist.

**Pst . . .**  
herrscht über dem stillen Jubel — ganze drei Zeitungen schreiben darüber. Um so inniger ist der stille Jubel — das bleibt ganz unter uns.

Gottlieb Duttwiler.

niger zu beanstanden als die der pharmazeutischen, kosmetischen, chemischen usw. Branche. Man könnte sogar die Nahrungsmittelbranche ganz ausnehmen, womit die bekannten „Migros-Einwände“ dahinfallen.

Eine „Consumers' Research“ (amerikanische Konsumenten-Aufklärung) in der Schweiz würde noch bedeutend rascher und radikaler durchdringen in unserem aufgeklärten Land als in Amerika. Nach belegten Feststellungen jener Stelle werden zum

Beispiel gewisse Mottenvertilgungsmittel mit einem Aufschlag von 2000 bis 200,000 Prozent (!) auf die Kosten der Bestandteile verkauft. Das ist die Astronomie der Markenartikel-Kalkulation.

Es ist kein Wunder, daß ein Mann, der seit einem Tutzend Jahren für die Aufklärung des Publikums und für eine eigentliche kaufmännische Kalkulation auf Materialbasis eintritt, in der von Cottier lancierten Broschüre so angegriffen wird:

„Wenn man sein parlamentarisches Wirken aufmerksam verfolgt, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß er in vielen, allzu vielen Fragen seine politische Stellungnahme von den Wirkungen auf den Geschäftsgang der Migros A.G. abhängig macht. Herr Nationalrat Duttwiler hat noch nie gegen die Gewinnaussichten der Migros A.G. votiert, er hat in unzähligen Fällen Auffassungen verteidigt, die mit den privatwirtschaftlichen Interessen der Migros A.G. sich völlig deckten.“

Dabei versteckt man sich, nach berühmten Mustern, hinter einen bezahlten Verleumder und sucht sich den Gerichtsstand sicherheitsshalber aus.

Wir möchten Herrn Nationalrat Cottier empfehlen, seine eigene Literatur sich wieder einmal zu Gemüte zu führen, und damit die Einladung verbinden, über folgende vier Fragen nachzudenken:

1) Ob es wirklich das Interesse des Mittelstandes ist, von den Markenartikeln auf Gewinn und Verlohr abzuhängen, sich für sie im höchsten Grade unpopulär zu machen, sich das Renommée des teuren Krämers aufzuladen, sich von ihnen den Einstandspreis und die oft sehr schmale Verdienstmarge (20 /8 = 12 Prozent netto) sowie die Qualität und den Verkaufspreis diktieren und so die Fachkenntnisse verkümmern zu lassen und zum Handlanger der Mächtigen herabzusinken?

2) Ist die Tatsache, daß jeder Herzelange mit den berühmten Markenartikeln einen Laden aufmachen kann, nicht verantwortlich für die Überbesetzung des Spezialeinzelhandels, dieses Krebsübel des ganzen Standes?

3) Haben Sie gute Erfahrungen gemacht mit der kostspieligen Verunglimpfung Duttwilers und seiner Bestrebungen? Wer ist dabei größer geworden und wessen Ansehen hat zugenommen?

4) Ist es auch heute, bei der Kriestenerung und der entsprechenden Einstellung der Konsumenten, ratsam, Ihre Trommel weiter zu rühren, — wie wenn die ganze Welt aus Markenartikelfabrikanten und aus Spezialeinzelhändlern bestünde? Ist das auch für Ihre Subventionen rentabel?